

3. Lunchtalk der Themenreihe „So möchte ich nicht mehr leben! Praktische Erfahrungen im Umgang mit Suizidprävention und Suizidassistentz“
(23.04.2024, **Thema: Menschenwürde**)

Fiktives Fallbeispiel: Menschenwürde

Der 75-jährige Herr Müller hat vor Kurzem seine schwerkranke Mutter bis zu ihrem Tod im stolzen Alter von 98 Jahren begleitet. Dabei erlebte er viele Situationen im Pflegeheim, in dem seine Mutter lange untergebracht war, als menschenunwürdig. Besonders belastend erlebte er den Umgang des Pflegepersonals mit der zunehmenden Demenz seiner Mutter. Auch ihm selbst ist es zunehmend schwerer gefallen, seine Mutter und ihre Lebensqualität wertschätzend zu betrachten, obwohl seine Mutter häufig „ein Lächeln auf den Lippen“ hatte.

Angesichts seines Alters stellt sich Herr Müller die Frage, ob er in eine ähnliche Pflegesituation wie seine Mutter geraten möchte. Er reflektiert über sein Leben und die Freude an seinen zwei Töchtern sowie fünf Enkeln. Als er vermehrt Gelenkschmerzen verspürt, beginnt er, sich ernsthaft Gedanken über die Möglichkeit des assistierten Suizids zu machen. Er möchte keinesfalls eine derartig unwürdige Erfahrung wie seine Mutter machen. Zusätzlich ist ihm bewusst, dass er, wenn eine Demenzerkrankung diagnostiziert wird, rechtlich keinen Zugang mehr zum assistierten Suizid haben wird. Deswegen möchte er frühzeitige Klärungsgespräche mit der Familie führen. Als er jedoch mit einer seiner Töchter darüber spricht, reagiert sie äußert ablehnend und ist nicht bereit, die Bedenken ihres Vaters zu diskutieren. Dies verstärkt jedoch Herr Müllers Wunsch, sein Leben selbstbestimmt und würdevoll durch assistierten Suizid zu beenden.

Als die Schmerzen schlimmer werden und er kurze Zeit später, aufgrund einer Oberschenkelhalsfraktur, in einem Pflegeheim zur Kurzzeitpflege weilt, konfrontiert er die Belegschaft öfters mit seinem Wunsch nach einem würdevollen Sterben.